

Aktuelle Situation in der Wohnungslosenhilfe

Ein Beitrag von
Lorena Breit und Jana Schneider

Das Benedikt-Labre-Haus – eine Einrichtung für wohnungslose Menschen

Die Einrichtung für wohnungslose Menschen bietet unterschiedliche Formen der Hilfe für Menschen ohne Wohnung. Zu den Angeboten zählen das Übernachtungsheim, der soziale Treffpunkt, der Orientierungsbereich sowie Streetwork.

Das Übernachtungsheim bietet Platz für wohnungslose Männer ab 18 Jahren mit sichergestellter Grundversorgung. Dazu gehören Unterkunft, Teilverpflegung, Möglichkeiten zur Körperhygiene und die Ausgabe von Bekleidung und Hygieneartikeln. Nach Absprache mit den zuständigen Behörden können den Bewohnern auch Sozialgeldleistungen ausbezahlt werden.

Der oben genannte soziale Treffpunkt ist eine Begegnungs- und Beratungsstelle für wohnungslose oder arbeitslose Frauen und Männer ab 18 Jahren.

Der Orientierungsbereich im Benedikt-Labre-Haus ist eine Resozialisierungseinrichtung. Sie richtet sich speziell an Männer mit besonderen sozialen Schwierigkeiten (gemäß §§ 67 ff. SGBXII). Ihnen wird eine vorübergehende vollstationäre Wohnmöglichkeit geboten, mit dem Ziel, ein passendes Angebot in einer weiterbetreuenden Einrichtung oder eine eigene Wohnung zu finden. Im Bereich Streetwork suchen die Sozialarbeiter*innen die wohnungslosen Menschen in ihrer Lebenswelt auf und bieten direkt Hilfe an.

Ohne Wohnung sein in Zeiten der Corona-Pandemie – wie kann die Wohnungslosenhilfe betroffene Menschen unterstützen?

Shutdown, Mindestabstand und Kontaktsperre. Die Ausbreitung der Corona-Pandemie erfordert die Umsetzung von strengen Maßnahmen, wie z. B. eine zweiwöchige Quarantäne, die unseren Alltag prägen. Doch wie steht es um die Menschen, die sich in einem schwierigen Wohnverhältnis



befinden oder gar ganz ohne Obdach sind und auf der Straße leben? Im Jahr 2019 hatte die o. g. Einrichtung 450 Postadressen. Diese Zahl lässt gut erkennen, wie hoch die Zahl an eben diesen schwierigen Wohnverhältnissen oder verdeckter Obdachlosigkeit ist.

Wie wirkt sich die Krise auf die Wohnungslosenhilfe und das Leben der Klient*innen aus? Im folgenden Interview mit einer Sozialarbeiterin wird dazu ein Einblick gegeben.

Wie wirkt sich die Corona-Pandemie konkret auf die Arbeit in der Streetwork aus?

Sozialarbeiterin: Da haben wir ein ganz großes Problem, das sich wahrscheinlich erst im Nachhinein auswirkt. Die wenigsten unserer Klienten*innen hatten die Möglichkeit, zu Hause zu bleiben, weshalb sie sich trotzdem getroffen haben. Während des Shutdowns wurden Strafen verhängt und obwohl das Ordnungsamt unsere Fälle kennt und weiß, wer obdachlos ist, haben sie ihnen Bußgelder verordnet. Im Nachhinein weiß ich gar nicht, wie wir diese abwenden. Die meisten Obdachlosen sind über die Corona-Pandemie wenig informiert oder haben sich kaum Gedanken dazu gemacht. Erst jetzt durch die Hygienepanik. Die Menschen, die auf der Straße leben, haben andere Probleme, wie z. B. eine Suchterkrankung, weshalb für sie Corona nicht an erster Stelle steht.

Ist der Bedarf an Hilfe auf der Straße größer geworden?

Sozialarbeiterin: Der Bedarf bei den Leuten an sich ist nicht unbedingt größer geworden, wenn sie Grundsicherungs- oder SGB II-Leistungen bekommen. Nur die, die sich wirklich vom System verabschiedet haben, da lief die Sache schon problematisch. Das Jobcenter Trier hat von der Leitungsebene die Anweisung bekommen, den Menschen, die sich schon vor der Pandemie in einer schlechten Lage befunden haben, derzeit besonders zu helfen. Man muss dazu sagen, dass wir hier keinen Fall von Corona haben, auch nicht bei den Menschen auf der Straße. Meiner Meinung nach liegt es daran, dass sie nicht so viele soziale Kontakte haben. Sie haben immer wieder dieselben Personen um sich herum und diese kommen meistens auch nicht mit anderen in Kontakt. Sollte hier in der Einrichtung ein Fall auftreten, wäre das natürlich fatal.



Vor welchen neuen Herausforderungen stehen die Einrichtung und die zuständigen Sozialarbeiter*innen? Und welche Probleme treten dabei auf?

Sozialarbeiterin: Grundsätzlich sind wir im sozialen Bereich jetzt darauf angewiesen, dass alle Behörden schnell arbeiten. Ein Problem ist der Datenschutz, der uns immer wieder in unserer Arbeit stoppt. Wir können vieles nicht per Mail abarbeiten, da wir die Namen der Klienten*innen nicht schriftlich nach außen tragen dürfen. Es ist schwierig dem Datenschutz in der derzeitigen Situation gerecht zu werden, da man schnell in einen Zwiespalt gerät, zwischen der Hilfestellung für Klienten*innen und der Datenschutzverordnung. Dafür muss eine Lösung gefunden werden. Ein weiteres Problem ist der fehlende Austausch untereinander, da Sitzungen und Arbeitskreise derzeit nicht mehr stattfinden. Damit nicht die gesamte Vernetzung per Telefon erfolgt, wären Videokonferenzen sinnvoll. Allerdings hat nicht jede Einrichtung/Behörde die Möglichkeiten dazu, was die Sache erschwert.

Fazit

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich der Bedarf in der Wohnungslosenhilfe durch die Corona-Pandemie nicht unbedingt vergrößert hat. Für den Teil der Menschen, die sich vom System abwenden, stellt die Krise ein großes Problem dar. Zudem kam es zu Verordnungen von Bußgeldern an wohnungslose Menschen, die oft keine andere Möglichkeit haben.

Im Hinblick auf die Einrichtung traten neue Herausforderungen in den Vordergrund. Fehlende Verordnungen, Richtlinien oder Konzepte, die sich speziell an die Wohnungslosenhilfe wenden, gab es kaum. Mehr Unterstützung und Beratung zur Umsetzung von Maßnahmen wie z. B. eine neue Ausgestaltung des sozialen Treffpunkts, in der Hygienemaßnahmen eingehalten werden können, wurden vermisst.

Aus Sicht der Sozialen Arbeit ist die Wohnungslosenhilfe ein sehr umfangreiches Handlungsfeld. Es ist nicht selten, dass sich Klient*innen in multiplen Problemlagen befinden und z. B. eine Suchterkrankung, eine psychische Störung und Arbeitslosigkeit vorliegen. Deshalb ist Netzwerkarbeit und interdisziplinäre Zusammenarbeit in diesem Arbeitsfeld essenziell.